Das Heft für den Bundesfreiwilligendienst

ECHT

4
2023

Gute Entscheidung

Samantha und die Wölfe
Seite 12

Unschätzbarer Lebensraum
Seite 18

www.bundesfreiwilligendienst.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

warum man sich für einen Bundesfreiwilligendienst entscheiden sollte? Weil nichts mehr erfüllt, als gebraucht zu werden! Bundesfreiwillige erhalten in ihrer Dienstzeit nicht nur einen tiefen Einblick in den Alltag sozialer oder ökologischer Einrichtungen, sie erfahren auch viel über unsere Gesellschaft, sehen ihre Umwelt mit anderen Augen und lernen sich dabei selber ganz neu kennen. Mit ihrem Einsatz unterstützen sie das gesellschaftliche Miteinander und qualifizieren sich gleichzeitig für ihren weiteren Lebensweg. Und nicht selten ist ein freiwilliger Dienst auch der Beginn für ein langfristiges ehrenamtliches Engagement. So profitieren die Einsatzstellen nicht nur von der zeitlich befristeten Unterstützung der Freiwilligen, sondern können auf diesem Weg auch motivierte Heferinnen und Helfer gewinnen, die ihnen auf Dauer verbunden bleiben.

Bundesfreiwillige aller Generationen engagieren sich in Pflegeeinrichtungen und Naturschutzgebieten, in Kulturprojekten und Sportvereinen, im Rettungsdienst und Zivilschutz. Für die aktuelle Ausgabe unseres Magazins waren wir in Petersberg, auf Rügen, im Rhein-Sieg Kreis sowie im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und haben dort hochmotivierte Menschen getroffen, die sich aus freien Stücken für einen Dienst an der Gesellschaft entschieden haben. Eine der Reportagen können Sie auf unserer Webseite www.bundesfreiwilligendienst.de auch als Videoclip abrufen. Machen Sie sich ein eigenes Bild, vielleicht entscheiden Sie sich dann ja auch dafür, das Richtige zu tun.

Ihre Redaktion

Echt digital

In Zukunft wird das Magazin nicht mehr automatisch an alle aktiven Freiwilligen verschickt. Sie finden alle Reportagen, Berichte und Infos aber auch weiterhin in einer Online-Ausgabe unter www.bundesfreiwilligendienst.de

Foto: Stefan Thissen

Foto: Margit Wild

Foto: Jörg Wild

Schreiben Sie uns!

Die Redaktion freut sich über Ihre Meinung zu den veröffentlichten Artikeln. Schreiben Sie an:

echt@bafza.bund.de
oder per Post an das BAFzA, Redaktion Echt, 50964 Köln

4 ECHTaktuell

Filmreif 4
Schutzraum 4
Reiselust 5
Altersweise 5

6 ECHTgeschützt

Zwischen Küste und Wald 6

10 ECHTinformativ

Auf einen Blick 10
Das Bundesamt vor Ort 11
Freiwilligenausweis 11

12 ECHTtierlieb

Samantha und die Wölfe 12

16 ECHTinformativ

Bericht zur Gedenkstättenfahrt des Bildungszentrums Geretsried nach Polen 16

18 ECHTengagiert

Unschätzbarer Lebensraum 19

22 ECHTInformativ

Vielfältige Möglichkeiten

24 ECHTökologisch

Brückenbauer für Tier und Mensch 24

28 ECHTunterwegs

Die Outdoor-Stadt 28

31 ECHTschluss

Sprichwörtlich, Sudoku, Impressum 31

Fotos Margit Wild:

Fotos: Stefan Thissen

Fotos: Harriet Wolff

Filmreif

Foto: AdobeStock/VAKSMANV

Kamera läuft: Ab sofort können Filmschaffende bis 25 und ab 60 Jahre wieder am Deutschen Generationenfilmpreis teilnehmen. Der Bundeswettbewerb wird vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veranstaltet und soll den Dialog zwischen den Generationen in den Fokus nehmen. Alle Themen, Genres und Produktionsformen sind willkommen, bei der Umsetzung kommt es dabei nicht auf technische Perfektion an, sondern auf die Geschichten, die erzählt werden. Und natürlich auch auf Experimentierfreude. Es muss also nicht immer der klassisch und aufwendig produzierte Film sein – mit einem Smartphone gedrehte Clips sind ebenso willkommen. Zusätzliche Akzente setzen die jeweils wechselnden Jahresthemen, in diesem Jahr lautet das Thema „Da bin ich ganz bei Dir“. Alle nominierten Filme werden beim kommenden Bundes.Festival.Film. auf großer Leinwand gezeigt. Insgesamt gibt es Geldpreise in Höhe von 8.000 Euro zu gewinnen, Einsendeschluss ist der 15. Januar. Weitere Infos und Tipps unter www.deutscher-generationenfilmpreis.de

P.S.

Schutzraum

Jede/r fünfte Jugendliche ist von Cybermobbing betroffen. Die Folgen können gravierend sein und reichen von körperlichen Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen bis hin zu schweren psychischen Erkrankungen. Das besonders schlimme daran ist, dass Cybermobbing nicht nach der Schule oder der Arbeit endet. Denn die Angriffe erfolgen nicht nur im direkten persönlichen Kontakt auf dem Schulweg, dem Schulhof oder dem Sportplatz, sondern parallel im Internet, in den sozialen Medien und über das Smartphone. Die eigenen vier Wände bieten also keinen Rückzugsraum vor Mobbingattacken. Betroffene sollten sich möglichst frühzeitig an eine Vertrauensperson wenden. Auf der Erste-Hilfe App der Initiative „klicksafe“ geben Coaches weitere konkrete Verhaltenstipps, sprechen Mut zu und begleiten bei den ersten Schritten, um gegen Cybermobbing vorzugehen. Neben rechtlichen Hintergrundinformationen und Links zu anonymen Beratungsstellen finden sich Tutorials zum Melden, Blockieren oder Löschen von verletzenden Kommentaren auf Social-Media-Plattformen wie Instagram, YouTube und TikTok oder im Messenger WhatsApp. Weitere Informationen unter www.klicksafe.de/cyber-mobbing

Foto: klicksafe/Marcel Kusch

P.S.

Reiselust

Die zis Stiftung für Studienreisen ermöglicht Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren eine einmalige Reiseerfahrung: Ausgestattet mit einem 700-Euro-Stipendium können sie in einem Land oder einer Region ihrer Wahl ganz eigenen Ideen entwickeln und dabei ihre Kreativität voll ausleben. Die Reise wird nur mit dieser Summe unternommen und dauert mindestens vier Wochen. Die vielleicht größte Herausforderung, aber auch das größte Abenteuer liegt in der Bedingung, dass die Tour allein unternommen werden muss. Ob Musiker in Schottland, Winzerinnen in Spanien oder Volunteers in Slowenien: zis-Reisen führen zu den Menschen im Gastland und erweitern so den persönlichen Horizont abseits der üblichen Urlaubspfade. Nach ihrer Expedition schreiben zis-Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Studienbericht, den sie gemeinsam mit ihrem Reisetagebuch einreichen. Die Stipendien stehen Schülern, Auszubildenden und Studierenden unabhängig von Herkunft oder schulischer Vorbildung offen. Bewerbungsschuss ist der 15. Februar 2024; bei der weiteren Vorbereitung helfen erfahrene Mentorinnen und Mentoren, die größtenteils selber schon eine zis-Reise unternommen haben. Weitere Infos unter www.zis-reisen.de

P.S.

Foto: AdobeStock/Steph Photographies

Altersweise

Das Interesse an Bildung ist so vielfältig wie die Menschen selbst. Auch im Alter trägt Bildung zum Wohlbefinden und zur Gesundheit bei, stärkt die gesellschaftliche Teilhabe und kann einen Beitrag dazu leisten, lange selbständig zu bleiben. Die Servicestelle „Bildung und Lernen im Alter“ ist eine Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen und unterstützt den Wunsch vieler älterer Menschen, Neues zu erfahren und dazuzulernen. Sie gibt Auskunft zu allen Fragen rund um Bildung im Alter und hilft älteren Menschen bei der Suche nach Kursangeboten und Treffpunkten. In einer bundesweiten Veranstaltungsdatenbank können Interessierte Angebote in ihrer Nähe finden. Die Servicestelle bietet zudem Informationen und Materialien für Bildungsanbieter und präsentiert gute Praxisbeispiele. Ziel der Servicestelle ist es, Bildungsangebote für alle älteren Menschen zugänglich zu machen. Dies gilt auch für diejenigen, die bislang häufig nicht teilnehmen, zum Beispiel ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen, solche mit Zuwanderungsgeschichte oder mit körperlichen Einschränkungen. Alles Weitere finden Sie unter www.wissensdurstig.de

P.S.

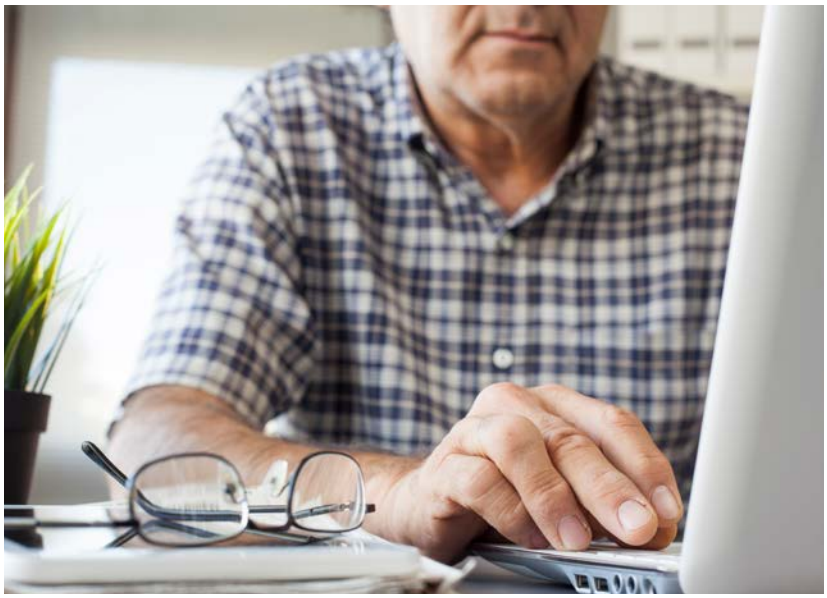


Foto: AdobeStock/sebra

ZWISCHEN KÜSTE UND WALD

Auf der Insel Rügen (Mecklenburg-Vorpommern) nehmen Leif-Eric Böhm und Felix Coch für die Michael Succow Stiftung Wald und Strand unter die Lupe, bauen Zäune, pflanzen Hecken und legen gelegentlich Hunde an die Leine. Es ist scheinbar einsam am Palmer Ort, dem südlichsten Punkt der Insel Rügen, die hier von den Wassern des Greifswalder Boddens und des Strelasunds eingerahmt wird. Mit Steinstrand, flachen Dünen und den stattlichen, rund 70 Jahre alten Kiefern, in deren Schatten junge Eichen, Ahorne, Ulmen und Buchen wachsen, wirkt die idyllische Landzunge, auf der es keine befestigten Straßen gibt, aus der Zeit gefallen. Leif und Felix hingegen verbringen hier viel Zeit. Die beiden sind Bundesfreiwillige bei der Michael Succow Stiftung.

Leif-Eric Böhm, Felix Coch und Dana Schacht engagieren sich im praktischen Naturschutz

Seit 1999 – zwei Jahre zuvor hatte der Biologe Professor Michael Succow den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award) bekommen und mit dem Preisgeld eine der ersten gemeinnützigen Naturschutzstiftungen in den neuen Bundesländern gegründet – kümmert sich die Stiftung mit Sitz in Greifswald und über 30 Mitarbeitenden in Projekten auf vier Kontinenten um Klimaschutz, zukunftsfähige Landnutzung und Schutzgebiete. Motto: „Erhalten, haushalten, werthalten“ (siehe Kasten Seite 9). Eine der Naturschutzflächen, deren Eigentümerin die Succow Stiftung ist, ist das rund 40 Hektar große Gebiet um den Palmer Ort. Professor Succow nennt es „eine Perle in der Perlenkette unserer Stiftung“. Es ist Teil des europäischen Schutzgebiet-Netzes „Natura 2000“. Hier wuchten sich Leif und Felix gerade Vorschlaghammer, Spaten, Draht und schwere Eichenpfosten auf die Schultern.

Nähe zur Natur

Die Pfosten sollen einen Zaun tragen, der Dünen und Strandwall und die darin brütenden Seeschwalben und Regenpfeifer gegen achtlose Spaziergänger, wilde Camper und streunende Hunde in Schutz nimmt. Denn nicht immer reichen die von den Freiwilligen aufgestellten Info-Tafeln und Felix‘ freundliche Worte aus („Guten Morgen, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass sie in einem Naturschutzgebiet sind. Sie müssten bitte Ihren Hund anleinen.“, klärt er gerade ein älteres Paar auf, das mit Badesachen und Vierbeiner auf dem Weg zum Strand ist.) Rund 800 Pfosten müssen in den nächsten Tagen etwa 40 Zentimeter tief in den Strandboden, etwa 300 Pfosten haben die beiden Freiwilligen bereits gesetzt. Also schiebt Felix mit einem Ruck seine schwarze Kappe in den Nacken, misst aus, schaufelt, schwingt den Hammer. Schon nach Minuten rinnt ihm der Schweiß über die Stirn. Doch Felix hat genug Puste für ein – durchaus schlagfertiges – Gespräch.

Er sei „Betongärtner“ von Beruf. Da sei er an körperlich anstrengende Arbeit in praller Sonne gewöhnt. Warum der gelernte Garten- und Landschaftsbauer im Juni 2022 als BFDler bei der Michael Succow Stiftung anheuerte, lässt sich freilich nicht zwischen zwei Hammerschlägen erzählen. Geboren wurde Felix 1981 in Berlin, aufgewachsen ist er im Stadtteil Prenzlauer Berg. Ein typisches Großstadtkind sei er dennoch nie gewesen. Vielleicht lag das daran, dass Felix‘ Großeltern auf der Insel Usedom wohnten – fast in Sichtweite seines jetzigen Arbeitsplatzes. Bei ihnen verbrachte Felix viel Zeit zwischen Meer, Küste und Wald. Dass er keinen Bürojob wollte, war ihm früh klar. Garten- und Landschaftsbau – das klang nach Nähe zur Natur und nützlicher Arbeit. Nach der Lehre, die er 2011 abschloss, und jahrelangen Tätigkeiten bei Berliner Bezirksämtern und privaten Garten- und Landschaftsbaufirmen war Felix zunehmend desillusioniert. „Es wird“ – kräftiger Schlag mit dem Hammer – „im Gartenbau zu viel Boden versiegelt“. Doch Felix, der als Schnorchler und Taucher südamerikanische Unterwasser-Welten rund um Ecuador für sich entdeckte, blickte auch über den Tellerrand heimischer Erfahrungen. Die weltweite Zerstörung von Natur, die Veränderungen durch den Klimawandel erschreckten ihn. „Und außerdem“ – Schlag – „wollte ich aus Berlin weg.“

Fotos: Margit Wild

Ein in Bingen (Rheinland-Pfalz) begonnenes Umweltschutz-Studium war ihm zu praxisfern. Daher studierte Felix ab 2012 in Neubrandenburg (Mecklenburg-Vorpommern) Naturschutz und Landnutzungsplanung, kümmerte sich in wissenschaftlichen Projekten unter anderem um Fledermäuse und Flussseeschwalben. Sein Plan nach dem Master-Abschluss: Felix wollte Ranger werden. Doch Ranger-Stellen waren rar. Zurück in den Gartenbau? Zum Glück fiel ihm Michael Succow ein. Den Namen kannte er, weil Succow als stellvertretender Natur- und Umweltschutzminister der letzten, frei gewählten DDR-Regierung im September 1990 dafür gesorgt hatte, dass sieben Prozent der Fläche der damaligen DDR als Nationalpark oder Biosphärenreservat unter strengen Naturschutz gestellt wurden – was auch nach der Wiedervereinigung so blieb. Also bewarb sich Felix auf eine der vier BFD-Stellen der Succow Stiftung und wurde im Juni 2022 prompt genommen.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen:

Felix und Leif-Eric zwischen Küste und Wald

> *„Schließlich sind intakte Moore wichtig für Klimaschutz und Biodiversität.“*

Seither kümmert er sich – oft gemeinsam mit Flächenmanagerin Dana Schacht, einer erfahrenen Försterin – um die praktische Naturschutzarbeit auf den stiftungseigenen Flächen. So misst Felix in Mooren der Region regelmäßig die Pegel (hydrologisches Monitoring) und erfasst die Daten in Tabellen. Das klingt ein wenig trocken, doch seit ihrer Gründung setzt sich die Stiftung in vielen Projekten weltweit für den Erhalt feuchter Moorlandschaften und die Wiedervernässung trockener Moore ein. Die Mühe ist kein Selbstzweck, „schließlich sind intakte Moore wichtig für Klimaschutz und Biodiversität“, sagt Dana Schacht. Gesunde Moore enthalten in ihren Torfen enorme Mengen an Kohlenstoff, halten Schadstoffe zurück, regulieren das lokale Klima und sind Lebensräume vieler Pflanzen und Tiere. Für die Landwirtschaft entwässerte Moore setzen hingegen überproportional viel Treibhausgas frei und sind daher Klimakiller. „Es ist gut, diese Zusammenhänge zu kennen“, sagt Felix. „Noch besser ist es“ – Schlag, Doppelschlag – „etwas vor Ort zu tun, wie hier am Palmer Ort.“

Felix Cochs Kollege Leif-Eric Böhm würde dazu nicken, wenn er könnte. Leider balanciert er gerade auf jeder

Unterwegs im Namen der Umwelt: Bufdis Felix Coch, Leif-Eric Böhm...

Schulter einen schweren Eichenpfosten Richtung Strand. Eigentlich kümmert sich Leif als BFDler vor allem um den ökologischen Garten und das denkmalgeschützte Haus der Succow Stiftung in Greifswald. Er organisiert im Büro und bei Veranstaltungen, repariert auch gelegentlich Bänke oder Regale. Doch möglichst mehrmals pro Woche ist Leif „draußen“. Draußen – das heißt auch: am Palmer Ort. Heute setzt er hier gemeinsam mit Felix Pfosten. Trotz konzentriertem Vermessen, Schaufeln, Hämmern wandert Leifs Blick suchend zwischen den Steinen des Strands hin und her. „Ein Hühnergott!“ „Ein Stück Donnerkeil“ – unser Gespräch wird nicht durch den Lärm des Hammers, sondern durch Leifs Entdeckungen und Erklärungen unterbrochen. Ein Hühnergott? Natürlich ein Feuerstein mit einem Loch, der, aufgehängt oder als Kette getragen, Glück bringen soll. Donnerkeile? Die versteinerten Reste urzeitlicher Tintenfische, von denen man früher glaubte, dass Gott Donar sie bei Gewitter als Geschosse vom Himmel schleuderte.

...und Flächen-Managerin Dana Schacht

„Erhalten, haushalten, werthalten“

Unter diesem Motto engagiert sich die gemeinnützige und operativ arbeitende Michael Succow Stiftung seit 1999 für Natur-, Moor- und Klimaschutz. „Wir sind sicher, dass unsere Moore nass, unsere Wälder naturnah und die Landnutzung naturverträglich sein muss“, so Stiftungs-Mitarbeiterin Simone Kagemann. Für das Ziel funktionstüchtiger Ökosysteme ist die Stiftung bestens vernetzt und weltweit aktiv.

Unterstütz wird sie dabei durch die Bundesfreiwilligen, die Teil des internationalen Teams mit Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen sind. Gemeinsame Mittagessen, Hilfen bei beruflicher Orientierung, Freistellungen für Besuche von Vorlesungen und klug konzipierte Seminare des NABU sind für Freiwillige der Succow Stiftung selbstverständlich. Neben Aufgaben wie Wald- und Moor-Monitoring, Betreuung der Stiftungsflächen sowie des Stiftungsgartens werden zwei Freiwillige als Naturschutzwarte auf der kleinen Insel Koos im Greifswalder Bodden eingesetzt. Die Insel ist Teil des Naturschutzgebietes „Insel Koos, Kooser See und Wampener Riff“. Die Freiwilligen wohnen auf der Insel in einer WG und helfen u.a. beim Vogel-Monitoring, zoologischen und botanischen Erfassungen und der Biotoppflege.

Michael Succow Stiftung, Ansprechpartnerin Bundesfreiwilligendienst: Anna-Lena Körte, Ellernholzstraße 1/3, 17489 Greifswald. Tel. (03834) 83 54 21 0; **www.succow-stiftung.de**

Woher die Liebe zu Fossilien, woher der Blick für Details? Leifs Antwort passt in ein Wort: „Kindheit“. Geboren wurde Leif 2000 im Dorf Klein Warin bei Wismar. Dort erlebte er – anders als Felix – „eine Kindheit mitten im Wald“. Früh ging er auf die Jagd nach Versteinerungen, verschlang das Buch „Fossilien am Ostseestrand“ von Rolf Reinicke, schnitzte und drechselte. Doch da Leifs Eltern Lehrer sind, begann er nach dem Abi in Greifswald ein Lehramtsstudium. Dann kam Corona, die Uni war im Online-Modus – und Leif wieder zuhause, im Wald. Dort wuchs die Erkenntnis, dass er viel lieber in und für die Natur arbeiten möchte, etwa als Förster oder Forstwissenschaftler. Also bewarb er sich im Mai 2022 bei der Michael Succow Stiftung.

Seither kümmert sich Leif mit besonderer Hingabe um den Stiftungsgarten, für den Professor Succow Pflanzen aus aller Welt mitbrachte, und der in gewisser Weise das Herz der Stiftung ist. „Wenn möglich essen wir Mitarbeitenden dort gemeinsam. Freitags kochen wir Freiwilligen für alle, Zucchini-Pfanne oder Arme Ritter, gerne mit frischen Zutaten aus dem selbstgebauten Hochbeet.“ Gemeinsames Miteinander, Kommunikation auf kurzen Wegen, Austausch über die verschiedenen Stiftungs-Projekte – für Felix nicht nur eine tolle Erfahrung, sondern auch Voraussetzung für erfolgreiche Naturschutz-Arbeit. „Der BFD hat mir gezeigt, wie glücklich die Arbeit im Kollektiv macht. Gleichzeitig habe ich kapiert, wieviel Spaß mir selbstständige praktische Arbeit in der Natur macht.“ Nach seinem Freiwilligendienst startet Leif deshalb an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNE) in Eberswalde ins Studium der Forstwissenschaft.

Lars Herde

Auf einen Blick

Der Bundesfreiwilligendienst (BFD) wird als überwiegend praktische Hilfstätigkeit in anerkannten gemeinwohlorientierten Einrichtungen geleistet. Diese Einsatzstellen sind u. a. für die fachliche und persönliche Begleitung der Freiwilligen und alle Fragen des konkreten Einsatzes zuständig. Einsatzstellen sind zum Beispiel Krankenhäuser, Altenheime, Kinderheime, Kindertagesstätten und Schulen, Jugendeinrichtungen, Erholungsheime, Mehrgenerationenhäuser und Selbsthilfegruppen, Sportvereine, Museen und andere Kultureinrichtungen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, des Umweltschutzes oder des Zivil- und Katastrophenschutzes. Eine Einsatzstellensuche, die Kontaktdaten der regionalen Beraterinnen und Berater des Bundesamtes sowie der überregionalen Zentralstellen finden Sie unter www.bundesfreiwilligendienst.de

Für Frauen und Männer über 27 Jahren ist ein Bundesfreiwilligendienst auch in Teilzeit mit mehr als 20 Stunden wöchentlich möglich. Freiwillige unter 27 Jahren können einen BFD in Teilzeit mit mehr als 20 Stunden wöchentlich leisten, wenn ein berechtigtes Interesse vorliegt. Ein berechtigtes Interesse liegt beispielsweise vor, wenn Freiwillige ein Kind oder einen Angehörigen zu betreuen haben, gesundheitlich beeinträchtigt sind und nicht die regelmäßige tägliche oder wöchentliche Einsatzzeit absolvieren können, Bildungs- und Qualifizierungsangebote einschließlich der Teilnahme an einem Integrationskurs nach dem Aufenthaltsgesetz wahrnehmen, die mit einem Vollzeit-Freiwilligendienst kollidieren oder aus vergleichbar schwerwiegenden Gründen keinen Vollzeit-Freiwilligendienst leisten können. Ob ein Bundesfreiwilligendienst in Teilzeit geleistet werden kann, sollte von den Freiwilligen bereits vor Dienstantritt mit der jeweiligen Einsatzstelle geklärt werden. Ein Rechtsanspruch auf einen BFD in Teilzeit besteht nicht.

Wer sich bewerben möchte, muss sich direkt an eine anerkannte Einsatzstelle oder einen Träger wenden. Teilnehmen können alle Menschen unabhängig von ihrem Schulabschluss, sofern sie die Vollzeitschulpflicht erfüllt haben. Auch Geschlecht oder Nationalität spielen in der Regel keine Rolle. Minderjährige können sich unter diesen Bedingungen ebenfalls für einen BFD bewerben. Bei einem Einsatz von minderjährigen Freiwilligen muss allerdings die Einwilligung der Erziehungsberechtigten vorliegen. Der freiwillige Dienst dauert mindestens sechs und höchstens 18 Monate. Mehrere verschiedene, mindestens sechsmonatige Freiwilligendienste können bis zu einer Höchstdauer von 18 Monaten kombiniert werden. Wurde bereits ein Jugendfreiwilligendienst (FSJ/FÖJ) nach dem Jugendfreiwilligendienstegesetz geleistet, ist dieser auf die Gesamtdauer anzurechnen. Weitere Informationen finden Sie unter www.bundesfreiwilligendienst.de

Foto: Adobe Stock/Marco2811

Das Bundesamt vor Ort

Foto: BAFzA

Schule aus – und dann? Gerade für jüngere Leute kann der Bundesfreiwilligendienst eine wichtige Orientierungsphase für ihren weiteren Lebensweg sein. Wer noch keine Vorstellung über seinen weiteren Werdegang hat, kann mit dem Bundesfreiwilligendienst interessante Erfahrungen sammeln; diejenigen, die noch keinen Ausbildungs- oder Studienplatz haben, können die Zeit bis zum Ausbildungs- oder Studienbeginn sinnvoll überbrücken. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesamtes beraten bundesweit über die vielen Möglichkeiten, die ein Freiwilligendienst bietet.

19.-21. Januar
Dresden, Karriere Start, Messe

20. Januar
Nürnberg, Stuzubi, Meistersingerhallee

20. Januar
Karlsruhe, Einstieg Beruf, Messe

26./27. Januar
Gießen, Chance, Messe

02./03. Februar
Stuttgart, Horizon,
Hanns-Martin-Schleyer-Halle

03. Februar
Essen, Stuzubi, Grugahalle

03./04. Februar
Zwickau, Bildung und Beruf, Stadthalle

16./17. Februar
Köln, Einstieg, Messe

16./17. Februar
Cottbus, Impuls, Messe

17. Februar
Berlin, Stuzubi, Mercure Hotel MOA

22.-24. Februar
Mannheim, Jobs for Future, Maimarktgelände

23./24. Februar
Ravensburg, Bildungsmesse Ravensburg,
Oberschwabenhalle

Aktuelle Infos finden Sie unter **www.bundesfreiwilligendienst.de**

Freiwilligenausweis

Jede/r Freiwillige im Bundesfreiwilligendienst erhält einen Freiwilligendienstausweis. Mit dem Ausweis soll es den Freiwilligen erleichtert werden, verschiedene Angebote für Vergünstigungen wie beispielsweise ermäßigte Fahrkarten oder Ermäßigungen im Museum, Schwimmbad oder Kino auch tatsächlich zu erhalten. Der Freiwilligendienstausweis bringt aber nicht automatisch eine Vergünstigung mit sich. Er dient lediglich dem Nachweis über die Teilnahme am Freiwilligendienst. Welche (Alters) gruppen im Einzelfall Ermäßigungen erhalten, wird von den Einrichtungen entschieden, die diese jeweiligen Vergünstigungen anbieten.

Foto: mumindurmaz35/fotolia.de

SAMANTHA UND DIE WÖLFE

Durch ihren Bundesfreiwilligendienst im Tierpark Petersberg hat Samantha Behrend die richtige Fährte zu ihrem Traumberuf „Tiepflegerin“ gefunden.

„Aino, hier gibt es ein Leckerli!“ ruft Samantha. Sie lässt einen Eisblock an einer Schnur am Zaun des weitläufigen Geheges hin und her baumeln. Der prächtige Polarwolfrüde Aino steht bereits erwartungsvoll auf der anderen Zaunseite und nimmt Witterung in Richtung des tropfenden Eisblocks auf. Der Block hat die Größe eines Spieleimers, das gefrorene Wasser umschließt ein paar rohe Fleischbrocken. Samantha lässt Aino daran lecken. Dicht dahinter folgen die jüngeren Wölfe Caitu und Bjane dem Alphawolf und beobachten interessiert dessen Treiben. Die kleine „Showfütterung der Polarwölfe“ wird heute außerplanmäßig zu Übungszwecken für Samantha eingeschoben.

Im Anschluss an die Fütterung lockt Samantha das kleine Wolfsrudel mit dem „Leckerli“ am Zaun entlang und durch eine Luke in den hinteren Teil des Geheges. Nachdem alle Tiere den Durchlass passiert haben, wird die Luke mit einer Schiebetür verschlossen. Die Tiere sind für den Moment erst einmal in einem kleineren Teil des Geheges abgetrennt vom Hauptareal.

„Jetzt können wir den Eisblock ungestört an einer geeigneten Stelle aufhängen.“, erklärt Ben und öffnet die Zugangstüre zum weitläufigen Wolfsgehege. Er führt die Bundesfreiwillige Samantha Behrend zu einem Baum mitten im Gehege. Ben Eibach ist der stellevertretende Leiter des Tierparks Petersberg in Sachsen-Anhalt. Der erfahrene Tierpfleger zeigt Samantha, wie sie den Eisblock an einem kräftigen Ast anbringen kann. Sie knotet die Schnur fest um den Ast und zieht prüfend am Eisblock – die Wölfe sollen sich etwas anstrengen müssen, um den Brocken herunterzureißen. Nachdem Ben und Samantha das Gehege verlassen haben, wird die Luke wieder geöffnet und die Wölfe stürzen sich zielstrebig auf den Eisblock samt Leckerbissen.

Routinierter Umgang

Ben und Samantha sind mit langen Gehstöcken ausgerüstet zurück ins Gehege gekommen, um die Tiere bei ihrem „Eis-Snack“ zu beobachten. Das Wolfsrudel ist an Ben gewöhnt. Die Polarwölfe zeigen weder Samantha noch dem Fotografen gegenüber Mistrauen. Außerdem sind die Tiere ganz auf das Leckerli konzentriert. Die Stöcke führen die beiden Tierpfleger aber zur Sicherheit (und zur Erleichterung des Fotografen) trotzdem mit.

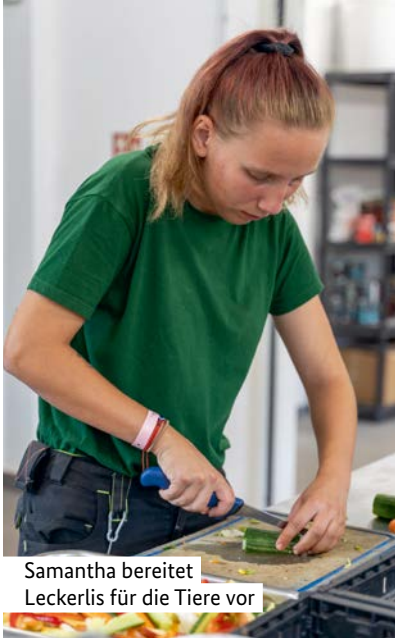
Samanta ist seit gut drei Wochen als Bundesfreiwillige im Pfleger-Team des Tierparks. Die gelernte Rinderwirtin ist auf Huftiere spezialisiert und kümmert sich zunächst täglich um Schafe, Damwild, Ponys und Esel. Während ihres Dienstes nutzt sie gern jede Gelegenheit sich auch im Umgang mit anderen Tieren des Parks vertraut zu machen. Mittlerweile kümmert sich auch um Kaninchen, Meerschweinchen, Wollschweine, Lamas, Stachelschweine und Kängurus. Bei der Übungseinheit mit den Wölfen bewegt sie sich schon recht routiniert im Gehege.

> *„Seit ich denken kann, liebe ich Tiere.“*

Das kleine Wolfsrudel wird durch die spielerische Art der Futterbeschaffung abwechslungsreich beschäftigt. Samanta freut sich, wenn es den Tieren gut geht: „Seit ich denken kann, liebe ich Tiere. Wir hatten zuhause auch immer Tiere: Chinchillas, Meerschweinchen, Kaninchen, Katzen, Fische und Hunde. Ich bin in Petersberg aufgewachsen und wollte mit meinen Eltern als Kind auch immer in den Tierpark.“ Sie ist fasziniert, wie unterschiedlich sich verschiedene Tiere bewegen und verhalten.

Im Petersberger Tierpark können die Besucher vielen Tieren sehr nah

Fotos: Stefan Thissen



Samantha bereitet Leckerlis für die Tiere vor

kommen. Samantha hatte auch als Kind schon immer etwas zum Füttern dabei. Sie streichelte und kuschelte ausgiebig mit den Tieren im Park, wo es nur möglich war. Es war immer klar für Samantha, dass sie auch beruflich einmal mit Tieren arbeiten wollte.

Schon in der Schulzeit absolvierte sie daher bereits verschiedene Praktika im Tierpark. Sie verstand sich prima mit den Kollegen und kam auch mit den Tieren gleich gut zurecht. Aber die Ausbildungsstellen für Tierpfleger in den Zoos sind rar und schwer zu finden. Nach ihren ersten Erfahrungen und Praktika entschied sie sich daher für einen anderen, einen harten Weg: Nach ihrem Hauptschulabschluss begann Samantha eine Ausbildung zur Tierwirtin - Schwerpunkt Rinderwirtschaft. Sie begann in einem Betrieb mit 800 Milchkühen. Sie trieb die Tiere in den Melkstand, per Hand wurde vorgemolken und dann die Melkmaschine angeschlossen, eine schwere Arbeit. Sie kümmerte sich um Euterhygiene, mistete die Ställe aus und sorgte für Futter – Milchkühe müssen täglich von früh bis spät betreut und versorgt werden, deswegen hatte sie oft Doppelschichten. Doch obwohl sie gute Arbeit leistete, hatten ihre männlichen Kollegen dauernd etwas auszusetzen.

In der Berufsschule in Wittenberg machte Samantha während ihrer dreijährigen Ausbildung ihren Realschulabschluss. Der Kontakt mit den Tieren bei der Ausbildung gefiel ihr trotz der schweren Arbeit. Sie achtete immer darauf, dass es den Kühen und Kälbern möglichst gut ging; wenn es ging, steckte sie ihnen eine Möhre zu und streichelte ihnen das Fell. Umso bitterer wurde der für diese Ausbildung obligatorische Besuch der Auszubildenden im Schlachthaus: „Ich habe mich zwangsläufig daran gewöhnen müssen, wie mit Nutztieren umgegangen wird. Gefallen hat es mir nie.“

Vielfältige Tätigkeit

Nach dem Ende der Ausbildung war Samantha klar, dass sie in der Viehwirtschaft nicht weiterarbeiten wollte, wusste aber auch nicht, wie es weiter gehen sollte. Beim Stöbern durch die lokalen Stellenanzeigen wurde sie auf die Anzeige für eine Bundesfreiwilligenstelle in „ihrem“ Tierpark Petersberg aufmerksam. Sie zögerte nicht und bewarb sich. Seit August ist sie nun dabei und genießt jeden Tag.

Jetzt kann sie bequem zu Fuß zum Dienst laufen und kommt meist 20 Minuten früher, um sich in Ruhe umzuziehen. Am Morgen werden zuerst in der Teambesprechung die Aufgaben für alle verteilt. Samantha fängt meistens im Huftierrevier an, reinigt die Gehege und füttert die Schafe mit Pellets. In der Futterküche schneidet sie für jede Tierart Obst Gemüse oder Fleisch passend

Zwischen Teambesprechung und Gehegepflege: BFDlerin Samantha ist am richtigen Platz angekommen

auf die richtige Größe zurecht. Zu festgelegten Zeiten versorgt sie dann gemeinsam mit den anderen Pflegern die Zootiere mit passenden Futterportionen. Zwischen den Routinearbeiten findet sie auch immer Zeit die Tiere zu streicheln und mit Leckerbissen zu verwöhnen.

Einige Besucher beobachten das Treiben der Polarwölfe. Die Wölfe haben den Eisbrocken längst heruntergerissen und zerbissen. Das Rudel balgt sich jetzt um das Fleisch. Aino hat einen großen Bissen im Maul und knurrt kurz bedrohlich. Die rangniederen Tiere klemmen den Schwanz ein und weichen ihm aus. Ben füttert Caitu mit kleinem zusätzlichen Futterbrocken von Hand, so dass auch er etwas abbekommt. Er gibt Samantha ein paar der Leckerbissen. Sie versorgt damit auch noch Jungwolf Bjane.

Der Dienst für die Bundesfreiwilligen im Tierpark Petersberg ist anspruchsvoll, aber auch lehrreich und vielfältig. Im Rahmen des Dienstes werden unterschiedliche Seminare in anderen Zoos oder Naturschutzgebieten angeboten. Die an der Tierpflege interessierten Freiwilligen können so die Bedürfnisse und das Verhalten vieler Tiere, die in unseren Zoos gehalten werden, kennenlernen. Auch die Kommunikation mit den Besuchern oder deren Unterhaltung mit kleinen Showfütterungen wird eingeübt.

Die Zoos arbeiten traditionell gut zusammen. Durch den regen Austausch zwischen den Tierparks werden auch mögliche Stellenangebote für Tierpfleger überregional bekannt und geeignete Kandidaten gern empfohlen. Einige der Bundesfreiwilligen aus Petersberg konnten so schon auf Ausbildungsplätze in anderen Zoos vermittelt werden. Samantha will das Bundesfreiwilligenjahr nutzen und ihre Kenntnisse zur Tierpflege erweitern. Ihr gefällt die kollegiale Zusammenarbeit und der positive Austausch im Team. Die Tierpfleger und Bundesfreiwilligen in Petersberg unterstützen sich gegenseitig und helfen einander aus, sodass keine doppelten Schichten gefahren werden müssen.

Samantha ist zuversichtlich. Vielleicht gelingt ihr nach dem Jahr als Bundesfreiwillige auch der Sprung in einem Zoo als Tierpflegerin. Zur Not würde sie auch nochmal eine weitere Ausbildung dranhängen. Aber am besten, so sagt Samantha, lernt man den Umgang mit Tieren schließlich in der Praxis. Beim Bundesfreiwilligendienst im Tierpark Petersberg ist sie dafür auf dem richtigen Weg.

Polarwolf Bjane lässt Samantha geduldig seine kleine Schramme am Maul anschauen. Es ist aber nichts Ernstes, stellen Samantha und Ben fest. Für die Tiere im Petersberger Tierpark ist Samantha bereits jetzt am richtigen Platz.

Stefan Thissen

Bericht zur Gedenkstättenfahrt des Bildungszentrums Geretsried nach Polen

Im Rahmen der Gedenkstättenfahrten der Bildungszentren des Bundes ist eine Gruppe des Bildungszentrums Geretsried nach Lublin in Polen gereist. Die Teilnehmenden Anna Hofelich, Madita Harde und Leonhard Russ berichten hier von ihren Erlebnissen und Erfahrungen während der einwöchigen Reise.

Auf dem Weg zur Gedenkstätte Majdanek

Nach zwei vorbereitenden Seminaren am Bildungszentrum in Geretsried starteten wir unsere Gedenkstättenfahrt nach Polen Montag morgens am Flughafen in München, von wo aus wir nach Lublin anreisen.

Am Dienstag ging es für unsere Seminargruppe dann zum ehemaligen Konzentrationslager Majdanek. Hier wurden wir von einer Freiwilligendienstleistenden namens Mai Ly begrüßt. Sie betreute unsere Führung durch das ehemalige Lager und berichtete über die damaligen Zustände. Die Führung begann vor dem großen Denkmal am Anfang der Gedenkstätte. Das Denkmal – ein Tor mit Skulpturen – soll die damaligen Gefangenen darstellen, so entfremdet und menschenfern, wie sie damals auch behandelt wurden.

Zu dem Denkmal gehören insgesamt drei Abschnitte im Lager: das Tor, eine lange Straße und eine Kuppel am Ende derselben. Jener Weg stellt den Leidensweg der Opfer des Lagers dar. Das Tor symbolisierte die Ankunft, die Straße den schrecklichen Aufenthalt im Lager und die Kuppel den Tod der Insassinnen und Insassen.

Während unseres Besuches wurde durch Mai Lys Erzählungen deutlich, wie schrecklich die Umstände im Lager waren und in welchem Ausmaß die Gefangenen ausgebeutet wurden. Die Führung endete bei der großen Kuppel: In ihr befindet sich ein Teil der Asche der Ermordeten.

Nach dem Besuch der Gedenkstätte besuchten wir die Altstadt Lublins. Hier wurden wir vom stellvertretenden Leiter der Gedenkstätte, Herrn Wysok, herumgeführt und über die Stadt, ihre Geschichte und das jüdische Leben in Lublin informiert.

Der zweite Tag unserer Polenfahrt führte uns wieder in die Gedenkstätte nach Majdanek. Nachdem wir am vorigen Tag die beschriebene Führung durch Majdanek erhalten hatten, fingen wir nun an, uns in verschiedenen Workshops mit dem sogenannten „Majdanek Prozess“ zu beschäftigen. Je mehr wir uns mit den Verhältnissen in den Lagern, der Schikanierung durch die Aufseher/innen, sowie den Ergebnissen und Umständen des Prozesses beschäftigten, desto klarer zeigte sich die grenzenlose Ungerechtigkeit, Gleichgültigkeit und Ironie, die den Majdanek-Prozess prägten.

„(...) denken Sie doch mal an die armen Ehefrauen, Ehemänner und Kinder dieser Angeklagten. Das sind die wahren Opfer.“ Dies ist eine Aussage, die viele von uns besonders beschäftigte. Sie wurde während des Majdanek-Prozesses an Peggy Parnass, deren Eltern in Treblinka ermordet wurden, gerichtet.

Die wahren Opfer: Das sind Tausende, die in Majdanek ihr Ende fanden. Zusammengepfercht in Baracken, gequält und schikaniert durch die Täter, gedemütigt, selektiert und schließlich getötet. Fernab jeder Menschlichkeit erlebten die Häftlinge Dinge, die für uns unvorstellbar sind, und trotzdem gibt es, auch heutzutage, immer noch Menschen, die den Holocaust leugnen oder verharmlosen.

Uns als Gruppe wird durch die intensive Beschäftigung mit dem Majdanek Prozess und seinen Fol-

Besuch in der Altstadt von Lublin

gen noch klarer, wie wichtig es ist, niemals zu vergessen, was damals passiert ist und uns der Verantwortung, die wir auch heute noch mit uns tragen, bewusst zu sein.

Der letzte volle Tag unserer Gedenkstättenfahrt beginnt um 8.15 Uhr mit einer längeren Busfahrt nach Bełżec und einem kurzen Zwischenstopp in der Kleinstadt Zamość. Aus Zamość, das während der Besetzung durch die Nationalsozialisten auch „Himmlerstadt“ genannt wurde, wurden große Teile der jüdischen Bevölkerung deportiert.

Der erste Eindruck in der Gedenkstätte Bełżec ist sehr düster. Bełżec war von Beginn an vdurch die Nationalsozialisten als ein ausschließliches Vernichtungslager geplant: Hier wurden zwischen März und Dezember 1942 mehr als 400.000 Menschen ermordet.

Zentraler Ort der Gedenkstätte ist ein symbolisch nachgebildeter Weg, an dessen Ende sich die Gaskammer befand und heute eine Tränenmauer steht. Wir gingen ihn langsam, niemand traute sich zu sprechen, in Andacht an die Gefangenen. Zufällig geht hinter uns eine israelische Besuchergruppe, die singend ihrer hier ermordeten Vorfahren gedenkt. Anspannung bei unserer Gedenkstättenführerin ist spürbar, ob wir als „die Deutschen“ die Prozession nicht vielleicht stören. Auch durch die Namen der zahllosen Deportationsorte um die großangelegte, aus vielen Tonnen schwarzer Schlackesteine bestehenden Gedenkfläche können wir gut nachfühlen, wie grausam an diesem Ort vorgegangen wurde. Was uns unsere Führerin am Ende der Besichtigung mit auf den Weg gibt, klingt eigentlich selbstverständlich: „Habt Respekt vor allen Menschen!“.

Nach dem Abendessen und dem vielseitigen Programm fanden wir einen guten Abschluss für unseren letzten Abend der gemeinsamen Zeit in Polen: im „U-Boot“, der für uns besten Karaokebar in Lublin, spürten wir einmal mehr die enge Verbundenheit unserer super Seminargruppe. Nach einer relativ kurzen Nacht traten wir am nächsten Morgen die Rückreise nach Deutschland an – zum Abschluss einer intensiven Woche.

Fotos: privat

Enge Verbundenheit und intensive Erfahrungen: Bundesfreiwillige des Bildungszentrums Geretsried in Polen

Melissa Karthe und Michael Kramer:
Zwei Bundesfreiwillige, zwei Generationen, ein Ziel: Naturschutz.

UNSCHÄTZBARER LEBENSRAUM

Biologin Melissa Karthe und Ex-Bankmitarbeiter Michael Kramer leisten einen Bundesfreiwilligendienst beim BUND im Rhein-Sieg-Kreis. Hier sind Naturschutz und Vielfalt Programm.

„Oh, sieh mal, ich hab' eine Weinbergschnecke", ruft Melissa und zeigt ihren Fund, der über ihren Handrücken robbt. „Ja, genau!" freut sich prompt Achim Baumgartner, denn das ist ganz wichtig an diesem Ort: Alle Beschäftigten sollen so viel wie möglich lernen und ihr Wissen austauschen. Das spezifische Fachwissen für die Pflegemaßnahmen bringt dabei der studierte Landschaftsarchitekt Achim Baumgartner ein. Seit einigen Jahren koordiniert er als Sprecher der BUND Kreisgruppe Rhein-Sieg die unterschiedlichen Programme. Denn die greifen mit sehr viel Sachverstand und Vorausplanung ineinander und geben der Arbeit des Naturschutzverbandes eine Langzeitperspektive.

Aber von vorne, denn das Wiesenzentrum des BUND ist nicht nur Projektstandort, sondern auch Herzstück der Kreisgruppe. Ziemlich idyllisch liegt das Regionale Wiesen- und Weidenzentrum (RWWZ) im Sankt Augustiner Stadtteil Niederpleis bei Bonn. Mit dem Auto kommt man als Besucher gar nicht bis hier, aber zu Fuß oder mit dem Rad lohnt sich der Weg. Das ehemalige Ausflugslokal „Wanderstübchen" ist heute landwirtschaftlicher Betrieb, Basis für die Biotoppflege und Veranstaltungsort für Vorträge, Seminare und Tagungen. Und eben auch Anlaufstelle für Wanderer, Radlerinnen und Naturinteressierte, die sich im sonntags geöffneten Hofcafé bei leckerem Kuchen gerne mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über alles unterhalten können, was Naturschutz und nachhaltige Landwirtschaft ausmacht.

Fester Bestandteil der vielfältigen Aktivitäten sind auch die jährlich bis zu zehn Bundesfreiwilligen, die sich für die Arbeit im Naturschutz entschieden haben. Biotoppflege, Wildvogelstation und Umweltbildung sind die Bereiche, in denen sie sich engagieren können. Melissa Karthe ist mit 27 Jahren als Biologin mit einem Master in Biodiversität und Naturschutz für ein Jahr mehr oder weniger auf der Durchreise. Nach dem Studium, das ihr während der Corona-Krise kein Praktikum ermöglichte, wollte sie unbedingt erst noch praktisch arbeiten, bevor sie „einen Job am Schreibtisch" annimmt. Den hat sie in einer benachbarten Verbands-

Eng ist es im Büro des Wiesenzentrums – aber für eine Besprechung findet sich immer ein Plätzchen.

Melissa mit einer Gelbbauchunke.

Es gibt immer etwas zu zeigen oder zu erklären. Sprecher Achim Baumgartner (links) macht das gerne.

gemeinde als eine von dann drei Klima-Experten schon sicher. Jetzt aber rufen erst noch die letzten Tage des Bundesfreiwilligendienstes, der ihr unglaublich viel an praktischem Wissen und Erfahrung vermittelt hat. „Wir versuchen hier, Landschaft mit Leben zu erfüllen“, ist einer der Sätze, die man aus ihrem Mund hört – und man weiß: Sie meint es genau so und lebt dieses Credo.

Breites Spektrum

Wie übrigens alle hier: Sprecher Achim Baumgartner, der „sieben Tage pro Woche und 24 Stunden am Tag“ fast ausschließlich ehrenamtlich für den Betrieb rackert, wie es ein Kollege beschreibt. Oder Annette Becker, die ebenfalls ehrenamtlich für die Verwaltung des Bundesfreiwilligendienstes in der Kreisgruppe zuständig ist. Oder viele der über 60 engagierten Helferinnen und Helfer aus der Kreisgruppe, die oft von einem Tag auf den anderen nach einem App-Aufruf ins Wiesenzentrum kommen, wenn mal wieder etwas zu erledigen ist. Und davon gibt’s scheinbar unendlich viel. Büsche schneiden, Gras mähen, Brombeerhecken stutzen, Heu machen, Äpfel ernten, Amphibienzäune bauen, Wildblumen säen und, und, und. Das Spektrum geht weiter von der Öffentlichkeitsarbeit zur Bildungsarbeit an Schulen über Weidepflege bis hin zur Betreuung einer ehemaligen Tongrube.

Dort treffen wir auch Michael Kramer. Der 59-jährige ehemalige Mitarbeiter einer Bank leistet seit acht Monaten seinen Bundesfreiwilligendienst. Gerade hat er vorzeitig den Vertrag um ein weiteres halbes Jahr verlängert. Als passionierter Wanderer und Angler fand Michael mit dem BUND Rhein-Sieg die perfekte Dienststelle: „Toll, was ich hier bereits alles dazulernen konnte. Auf der Wiese erkenne ich jetzt den Frauenmantel, ernte den Samen des Klappertopfs und entferne das Jakobs-Greiskraut. Nach dem Seminar zum ‚Fledermaus-Scout‘ nehme ich nun an einem ‚Citizen-Science Projekt‘ vom BUND zur Erfassung von Fledermaus-Quartieren teil – das erste Quartier konnte bereits erfasst werden.“

Heute ist die Pflege der ehemaligen Tongrube angesagt. Das Biotop braucht als typisches Offenlandbiotop besonders viel Pflege. Es soll sich so entwickeln, dass sich beispielsweise Gelbbauchunken heimisch fühlen und ausreichend Nachwuchs heranwächst, der dann in der Umgebung neue Populationen aufbaut. Das ist hier das Ziel und dafür müssen kleine Tümpel angelegt werden, die an diesem Sommertag frisches Wasser bekommen. Störende Neophyten – also aus fernen Ländern eingeschleppte Neupflanzen – und Jungbäume müssen aus dem Biotop gerupft oder gesägt werden. Und zu üppiger Graswuchs wird durch Rückschnitt

Werkzeugpflege und -reparatur – auch dafür gibt’s im Wiesenzentrum einen ehrenamtlichen Kollegen, der mit Michael Kramer eine Sense in Schuss bringt.

Gar nicht so einfach, eine Unke zu fangen.

Viel Arbeit bietet das Wiesenzentrum den meist freiwilligen Helfern. Danach gibt's dann aber auch mal Kaffee und Kuchen und gute Gespräche.

Sprecher Achim Baumgartner hat immer das Große Ganze im Blick – auch auf einer Blumenwiese, die sich an einem Wasserüberlauf neu entwickelt.

reduziert. Denn Unken sind keine Wiesentiere, sie mögen offene, vegetationsarme Standorte und frische Gewässer, wie sie in einer dynamischen Aue typisch wären, erklärt Achim Baumgartner seinen beiden Bundesfreiwilligen.

Neuer Lebensraum

Der Erfolg der Arbeit wird leider nicht immer sofort sichtbar, Naturschutz ist eher eine Marathonaufgabe als ein Sprint. Aber wer eine Gelbbauchunke beobachtet und sich in ihrem Biotop umschaut, der wird für die viele Mühe schnell entschädigt, die mit dem Erhalt der Flechten und Moose und Magergräsern auf dem kargen Boden verbunden ist. Auf mehrere hundert Unken schätzt Achim Baumgartner die Zahl der schwarz-gelben Tiere, die alle eine ganz eigene, individuelle Bauchzeichnung haben. Ihr Erhalt ist das große Ziel – und mit dessen Umsetzung greifen viele andere Naturschutzmaßnahmen Hand in Hand und bilden so einen neuen Lebensraum für Tiere und Pflanzen, die oft vom Aussterben bedroht sind.

Bei der täglichen Arbeit am Sankt Augustiner Wiesenzentrum „ergänzen sich praktische Wiesenpflege, Heuproduktion, eigene Weidetierhaltung sowie Fort- und Umweltbildung", erklären die Betreiber. Warum so etwas nötig ist? „Wir können hier dezentral Artenvielfalt zeigen und ihren Wert sichtbar machen." Da ist im wahrsten Sinne des Wortes Basisarbeit nötig. Denn vielen Menschen, die nur „tote Wiesen" kennen gelernt haben, „ist die Sichtbarmachung von Artenvielfalt kaum noch zu vermitteln." Mit der naturschutzfachlichen und umweltpädagogischen Arbeit des Zentrums werden artenreiche Wiesen und Weiden wiederhergestellt und erlebbar gemacht. Auf der Webseite des Zentrums heißt es dazu: „Nur wer das Gefühl kennt, in einem Blütenmeer und in Wolken unzähliger Schmetterlinge zu stehen, wird diese elementare Qualität schätzen: So viel mehr Leben ist auf dieser gemeinsamen Erde möglich, wenn wir es nur zulassen!"

Biologin Melissa, Ex-Bankmitarbeiter Michael und viele andere Bundesfreiwillige – vom jungen Schulabgänger bis zur lebensälteren Rentnerin – leisten einen unschätzbaren Beitrag dazu. „Und sie sind natürlich auch Botschafter in die Öffentlichkeit", betont die BFD-Betreuerin Annette Becker.

Botschaften sind, das zeigt ein Arbeitstag am Wiesenzentrum, nötiger denn je. Viele Menschen nehmen Natur kaum noch als unschätzbaren Lebensraum wahr. Und wenn, dann pochen sie auf ihr Recht, ihn nach eigenen Vorstellungen nutzen zu können. Das schlägt schnell in ein exzessives Ausnutzen um und der Naturschutz kommt zu kurz. „Dabei ist es längst 5 nach 12 – wenn nicht noch später", sagt Sprecher Achim Baumgartner sehr ernst. Es ist deshalb wichtig und richtig, dass es Plätze gibt, an denen Naturschutz gelebt und vorgelebt wird. Die Mitarbeit daran macht offensichtlich viel Freude. Auch das ist eine Botschaft, die die Bundesfreiwilligen des Wiesenzentrums sehr gut vermitteln.

Jörg Wild

Das Wiesenzentrum, ein ehemaliges Ausflugslokal, wird auch heute noch sonntags als Hofcafé für interessierte Gäste genutzt.

BUND Rhein-Sieg
https://www.bund-rsk.de

Wiesenzentrum
https://www.bund-rsk.de/themen-und-projekte/naturschutz/regionales-wiesen-und-weidenzentrum/

Fotos: Jörg Wild

Vielfältige Möglichkeiten

Es gibt viele Gründe, sich für einen Bundesfreiwilligendienst zu entscheiden – und mindestens ebenso viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. Die persönlichen Motive und Hintergründe der Freiwilligen sind so unterschiedlich wie die Einsatzbereiche.

Was geht denn überhaupt?

Soziales: Freiwillige helfen z.B. in Krankenhäusern und Rettungsdiensten, engagieren sich in Sozialstationen und Obdachlosenheimen oder unterstützen Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung.

Ökologie: Biotope pflegen, bedrohte Tierarten schützen oder Verwaltungsaufgaben in einem Nationalpark erledigen? Im Natur- und Umweltschutz gibt es viele Einsatzmöglichkeiten – drinnen wie draußen.

Bildung: Ob Nachmittagsbetreuung in einer Grundschule, individuelle Begleitung von Kindern mit einer Behinderung oder besondere Lernangebote für Menschen mit Migrationshintergrund, der BFD bildet!

Sport: Mehr als nur Dabeisein: Beim Training mit einer Jugendmannschaft im Basketball, der Rasen- und Gerätepflege im Leichtathletikverein oder beim therapeutischen Reiten – Freiwillige sind Teamplayer.

Kultur: Wer sich für Theater, Musik oder Literatur interessiert, kann sich hier entfalten: Freiwillige organisieren den Betrieb im Museum, assistieren bei der Regie oder kümmern sich um die Bühnentechnik.

Integration: Freizeitangebote für Jugendliche, Begleitung bei Behördengängen, Organisation von Nachbarschaftstreffen – die Möglichkeiten für freiwillige Helferinnen und Helfer sind bunt und vielfältig.

Wie finde ich eine Einsatzstelle?

Erst mal googeln: Guter Einstieg. Und dann einfach die Einsatzstellensuche auf www.bundesfreiwilligendienst.de nutzen.

Bei Interesse nachfragen.: Immer sinnvoll. Zum Beispiel In einem Altenheim, Kindergarten oder Sportverein. Anerkannte Einsatzstellen kann man auch mal direkt ansprechen.

Außendienst des Bundesamtes: Ganz genau. Die Beraterinnen und Berater des Bundesamtes unterstützen Interessierte bei der Suche vor Ort.

An Zentralstellen wenden: Sehr richtig. Die Zentralstellen im Bundesfreiwilligendienst helfen bei allen Fragen rund um das Thema BFD gerne weiter.

Und wie geht‘s dann weiter?

Recherchieren: Ist nie verkehrt. Viele Informationen findet man im Internet, vielleicht gibt es ja auch jemanden im Freundeskreis, der schon einen BFD gemacht hat.

Anrufen: Ist ein guter Weg. In einem persönlichen Gespräch lässt sich am besten klären, ob die Stelle den eigenen Vorstellungen entspricht.

Schnuppern: Ist immer sinnvoll. Um herauszufinden, ob die Stelle tatsächlich passt, kann man mit vielen Einrichtungen einen Schnuppertag vereinbaren.

Bewerben: Ist für Fortgeschrittene. Wer sich seiner Sache schon sicher ist, kann sich direkt bei einer Einsatzstelle oder einem Träger bewerben.

Super Einsatzstelle, alles passt. Und jetzt?

Start festlegen: Grundsätzlich kann man nach Absprache mit der Einsatzstelle das ganze Jahr über einsteigen, die Termine sind aber nicht überall gleich. Am besten vorher erkundigen.

Dauer vereinbaren: Der BFD dauert mindestens sechs und höchstens 18 Monate. In der Regel wird er für zwölf zusammenhängende Monate geleistet.

Finanzen klären: Freiwillige erhalten ein Taschengeld (derzeit max. 438 Euro monatlich) und sind während ihrer Dienstzeit Mitglied in der gesetzlichen Sozialversicherung.

Vereinbarung unterschreiben: JETZT GEHT’S LOS!

Ausführliche Informationen gibt es unter www.bundesfreiwilligendienst.de

Grafik: Freepik

BRÜCKENBAUER FÜR TIER UND MENSCH

Zwischen Abi und Studium: Lilli Falk und Tobias Schöpf haben sich für einen BFD als Zwischenstopp entschieden

Im brandenburgischen Dörfchen Parlow sind ÖKO-LOG und die Ökologische Forschungsgemeinschaft für Naturschutz (ÖFGN) zuhause. Das Projekt hat sich der Freilandforschung und dem Artenschutz verschrieben. Die beiden Bufdis Lilli Falk und Tobias Schöpf unterstützen kreativ und mit viel Begeisterung ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Vom Ernten auf der Streuobstwiese bis zum Kartieren von Vogelhorsten reichen die Aufgaben. Den Nutzen davon haben alle – ECHT macht einen Besuch auf der grünen Wiese.

Das „Flaschenschaf“ ist tiefenentspannt. Wohlig zufrieden trottet das braune Fellknäul über die lichte Freifläche und lässt sich ausgiebig kraulen. Es riecht nach frischem Gras, Schwalben ziehen am blauen Himmel ihre Bahnen. Bufdi Lilli Falk nimmt sich Zeit für die tierische Besonderheit in der rund 30 Schafe zählenden Herde. Mitten im weitläufigen Naturschutzgebiet Schorfheide-Chorin grast der wollene Club. Das kurz nach dem Mauerfall ausgewiesene Territorium ist mit fast 1.300 Quadratkilometern einer der größten gesicherten Naturräume Deutschlands. Zwischen ausgedehnten Buchenwäldern, vielen Mooren und hunderten von Seen leben unter anderem Biber und Fischotter, Sumpfschildkröten und diverse Greifvogelarten. Und dann wäre da noch das „Flaschenschaf“.

So heißt es, weil es von den Mitarbeitenden des Forschungsinstituts nach der Geburt mit der Babymilchflasche aufgezogen wurde. Seine Mutter hatte es nicht annehmen wollen. „Es ist extrem zutraulich und verschmust“, erzählt Lilli lächelnd. Die 20-Jährige aus Westfalen hat sich letztes Jahr nach ihrem Abitur für den Bundesfreiwilligendienst entschieden, „weil ich noch unentschlossen war, ob ich lieber Tiermedizin oder Biologie studieren wollte.“ Nach ihrem Bufdi-Jahr hier in der Freilandforschungsstation in Parlow wird es jetzt Tiermedizin werden. Lilli hat einen Studienplatz sicher. Und würde sich sofort wieder für die hier gemachten Erfahrungen entscheiden – „ich hatte nicht damit gerechnet, dass ich so viele Möglichkeiten kriege, mich auszuprobieren.“

Ähnlich geht es Tobias Schöpf, kurz Tobi genannt, der vor seinem Bufdi-Jahr in Wien Umwelt- und Ressourcenmanagement auf Bachelor studiert hatte. Der 29-Jährige hat die Zeit in Parlow genossen, „jetzt weiß ich, dass ich doch noch einen Master

Fotos: Harriet Wolff

Zwischen jungem Gemüse und wiederkäuenden Wollknäueln...

im Bereich Naturschutz anhängen will – in Eberswalde gleich hier in der Nähe – im Bundesland Brandenburg."

An diesem sonnigen Vormittag treiben Lilli und Tobi zusammen die Schafe von der „Nachtwiese", wo jüngere Streuobstbäume gegen den Schafverbiss mit Draht am Stamm umwickelt sind, auf die „Tagwiese". Dafür müssen die beiden mobile Schutzzäune für den Übergang der Tiere aufrollen. Auf die Weise kommt kein Schaf abhanden beim Weidewechsel.

> *„Lilli und Tobi sind beide sehr offen und motiviert."*

Natur- und Tierbeobachtung stehen im Mittelpunkt der Arbeit von ÖKO-LOG, die in Brandenburg und Rheinland-Pfalz Stationen betreiben. Der Verein ÖFGN betreibt Bio-Landwirtschaft, außerdem steht hier Naturschutzbildung im Fokus. Damit die biologische Vielfalt gewahrt bleibt, ist für beide Organisationen der Schutz von natürlichen Prozessen zentral.

Acht Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Disziplinen arbeiten in Parlow daran, Ausformungen und Ansprüche der Fauna detailliert zu dokumentieren. Regelmäßig unterstützt werden sie dabei von drei Bundesfreiwilligen. „Wir machen im Auftrag von Behörden sogenannte faunistische Gutachten zu Tieren und Pflanzen, wenn etwa Straßen gebaut oder Schienen verlegt werden", erklärt Biologin Franziska Peter, die gut gelaunte Bufdi-Betreuerin des Projekts.

„Eingriffe in die Natur sind manchmal unvermeidbar – wir helfen die negativen Auswirkungen zu mindern", so beschreibt ÖKO-LOG die eigene Arbeit im Netz. Immer steht die Umweltverträglichkeit von Maßnahmen im Zentrum. „Wir stecken dabei häufig in einem ‚Gründilemma' genannten Problem", erklärt Franziska Peter: „Wichtige Maßnahmen für den Klimaschutz, wie etwa der Bau von Windkraftanlagen oder Photovoltaik am Straßenrand, sind oft nicht unbedenklich für bestimmte Arten". Angetan ist sie von der Neugier der beiden Bufdis, „Lilli und Tobi sind beide sehr offen und motiviert".

In Parlow betreibt das Projekt gleich gegenüber der kleinen, jahrhundertealten Dorfkirche und ganz in

der Nähe einer mächtigen alten Dorflinde eines ihrer Büros. Bufdi Lilli hat dort in dem lichten, gemütlichen Haus sogar ihre Unterkunft beziehen können. Über den Dachfirst ziehen im Spätsommer und Herbst oft Schwärme von Kranichen – Parlow, friedlich zwischen Wiesen und Feldern gelegen, ist ein Zentrum für diese Vögel auf ihrer Tour in wärmere Gefilde.

Tobi hat sich in seiner Bufdi-Zeit viel mit einer anderen Vogelart beschäftigt: „Ich hab mich reingefuchst in die Kartierung zum Beispiel von Greifvögeln – wo

legen sie ihre Horste an, ist etwa eine der Fragen dabei." Der 29-Jährige digitalisiert solche Geodaten, verarbeitet und visualisiert sie mit Begeisterung. Überhaupt sind die Arbeitsmöglichkeiten für Bufdis hier abwechslungsreich und vielfältig. „Wir achten darauf, dass unsere freiwilligen Helfer und Helferinnen sich ausprobieren können und die Projekte finden, die ihnen richtig Freude machen", sagt Franziska Peter. Die studierte Naturwissenschaftlerin ist vor rund anderthalb Jahren dazugestoßen, lebt mittlerweile auch im Ort und genießt „die Ruhe und Naturnähe".

Ein weiteres Arbeitsfeld neben „im Winter Holz sammeln und hacken, denn dann ist es oft sehr kalt hier", wie Lilli lachend einwirft, ist die

....machen Lilli und Tobi neue Erfahrungen.

klassische Feldforschung, also etwa die Tierspurensuche. Aber auch die Fledermauserfassung oder das Monitoring der Bewegungen von Ottern gehören zu den Aufgaben der Bundesfreiwilligen, mit denen sie das Biologenteam regelmäßig unterstützen. Tobi hat kürzlich mitgeholfen, geeignete Umsiedlungsflächen von Eidechsen zu studieren. „Dafür mussten wir erstmal ermitteln, wie groß eine Population in einem bestimmten Gebiet ist." Die Forschenden legten Bleche aus, unter denen sich Wärme bildete und die Eidechsen zum Unterschlüpfen anregte.

Immer wieder verbringen Lilli und Tobi ihre Bufdi-Zeit auch damit, die Aufnahmen von sogenannten Wildtierkameras zu erfassen, die in der freien Natur zum Beispiel Querungshilfen für Wildtiere beobachten und Fotos davon machen. Beide erfassen dann digital und akribisch ausgewählte Bilder nach Kategorien wie etwa Fluchtverhalten oder Reviersicherung der Tiere. Querungshilfen unterstützen die heimische Tierwelt dabei, „Straßen sicher zu überwinden, alte Lebensräume zu erreichen und neue zu erschließen", wie es im aktuellen, spannenden Fotokalender des Projektes heißt.

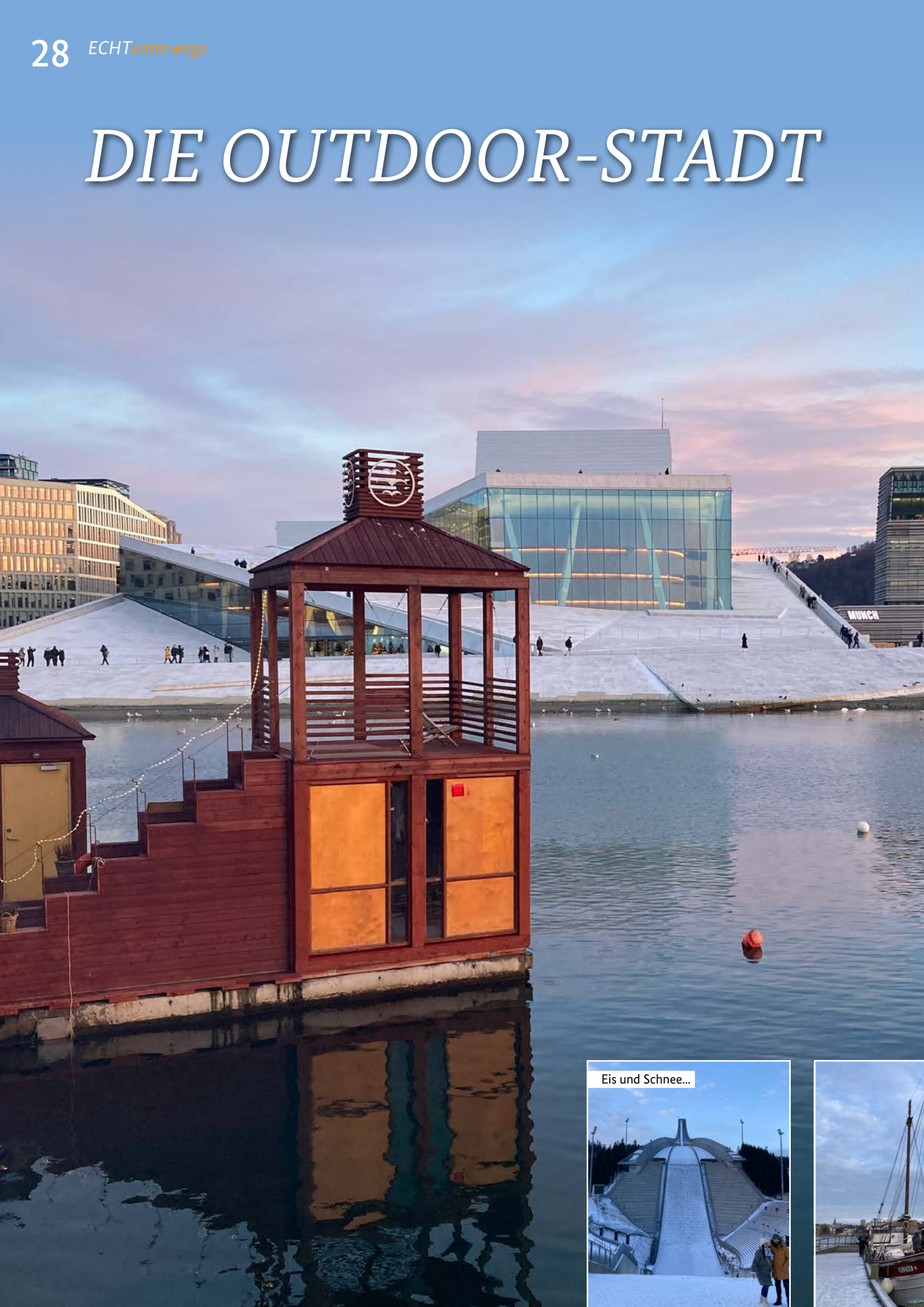
Aber auch ganz praktisches Bewirtschaften und Ernten von Tomaten und Kohl, Gurken, Zucchini und Rhabarber macht das Bufdi-Leben in Parlow aus. Gewächshäuser und Anbauflächen umgeben das Forschungszentrum. Bepackt mit frischem Apfelsaft, Gurken und Zucchini verlassen wir schließlich das Büro inmitten Natur pur. Als wir ein paar Tage später uns nochmal bei Lilli melden, ist ihre Stimme am Telefon nur schwer zu verstehen. Im Hintergrund blökt es wie verrückt. „Zwei neue Lämmchen sind gestern geboren worden!", ruft Lilli und ihre Freude darüber sprudelt aus dem Hörer.

Harriet Wolff

Die Ökologische Forschungsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (ÖFGN) in Parlow im Bundesland Brandenburg beschäftigt regelmäßig drei Bufdis. Das Non-Profit-Projekt, mit dem ÖKO-LOG zusammenarbeitet, liegt rund 75 Kilometer von Berlin entfernt. Umweltverträglichkeit und Förderung des Artenschutzes stehen im Mittelpunkt der abwechslungsreichen Aufgaben. Bufdis unterstützen in Parlow auch viel bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Unterkunft im Ort während der Bufdi-Zeit ist möglich.

Kontakt:
ÖKO-LOG Feldforschung
Joachimsthaler Str. 9
16247 Parlow
Tel. (033361) 70 24 8
www.oeko-log.com/Aktuell1.html

DIE OUTDOOR-STADT



Eis und Schnee...

Mit einer Bergbahn, die als U-Bahn unterwegs ist, zur ältesten Skisprungschanze der Welt gondeln, am Wasserfall entlang spazieren, oder gleich ab in die Fjordsauna? Oslo, die lockere und leckere Outdoor-Stadt bietet für jeden Geschmack etwas – und famose Kunstmuseen noch dazu.

Was für ein Blick! Gerade angekommen, trauen wir hier in der lichtdurchfluteten Halle des Osloer Zentralbahnhofs kaum unseren Augen. Vom ersten Stock des Gebäudes geht die Aussicht weit über den Hauptfjord der norwegischen Hauptstadt. Am Horizont der Bjørvika-Bucht legt ein großer Passagierdampfer ab, Möwen kreisen über dem Hafenbecken, die Sonne spielt sachte mit den sanften Bewegungen des Wassers. Weiter im Vordergrund steht das architektonisch äußerst gelungene Opernhaus von Oslo.

Der leuchtende Kubus, der hellen Stein und Glas kongenial vereint, ist einem treibenden Eisberg nachempfunden und wurde vom norwegischen Architekturbüro Snøhetta entworfen. Das musikalische Herzstück der Stadt reicht seit dem Jahr 2008 bis 16 tiefe Meter unter den Meeresspiegel. Teils auf Pfählen gebaut, ragt die weithin sichtbare Dachlandschaft aus dem Wasser empor. Auf das stellenweise schräge Dach lässt sich spazieren – wie Pinguine wirken aus der Ferne die Menschen auf uns, die den Weitblick auf den Fjord erklimmen.

Wenig später tun wir es ihnen gleich – und werden mit einem grandiosen Rundum-Panorama über die Stadt belohnt, in deren Gesamtgebiet rund eine Millionen Menschen leben. Das Zuckerl, so man der Oper aufs Dach steigt: Schnell ist die Orientierung gegeben, was man unbedingt noch in Oslo sehen oder ausprobieren will. Wie auch der Rest von Norwegen wurde die Stadt, damals hieß sie Kristiania, erst 1905 unabhängig von Schweden. Eins steht sofort fest – dieser von Hügeln und sanften Bergrücken umgebene Ort ist nicht nur dicht am und im Wasser gebaut, sondern auch ganz dicht am Grün. Von keinem Punkt Oslos aus hat man es weit in die Natur.

Um es gleich vorwegzunehmen: wir haben leider den Sprung ins eiskalte Wasser dieses Mal nicht geschafft, keinen der schwimmenden Holzkuben direkt gegenüber der Oper besucht. Die Fjord-Sauna steht beim nächsten Besuch auf dem Programm, und der kommt bestimmt! An Osloer Sommertagen, und von denen gibt es mehr als man denkt, locken darüber hinaus, nur Minuten vom Bahnhof entfernt, diverse Stadtstrände und Stege – Abtauchen zum Nulltarif.

Abgehakt haben wir ordnungsgemäß das nigelnagelneue Munch-Museum gleich neben der Oper – was heißt abgehakt ... der futuristische und dunkel gehaltene zwölfstöckige Bau des spanisch-deutschen Architektenteams Herreros und Richter zieht suchtartig hinein in das vielschichtige Werk von Edvard Munch. Der war der norwegische Maler des Symbolis-

...Wind und Wasser...

...Oslo ist die Outdoor-Stadt

mus schlechthin. Alle vier Versionen des berühmtesten Bild Munchs „Der Schrei“ sind im neuen Museumsdepot oder werden gerade in einer der vielen Varianten ausgestellt. Kurzum: Die umgerechnet 8 Euro und 66 Cent Ticketpreis für unter 25-Jährige sind bestens angelegt.

Gestärkt von köstlichen und meist günstigen Kanelboller, Zimtschnecken mit einer Prise Kardamom, einem urnorwegischen Rezept, machen wir uns auf in die nicht weit entfernten szenigen Stadtviertel Grønland und Grünerløkka im Osten der Stadt. Vorbei an billigen, aber netten indischen Curry- und Tandoori-Restaurants, an Tattoostudios und Vintage-Boutiquen schlängeln wir uns durch zum Fluss Akerselva. Der war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Oslos Industrieader. In früheren Spinnereien, an Mühlen und aufgelassenen Webereien finden sich heute Konzertorte, Restaurants und Kneipen, oft lauschig an einem der vielen Wasserfälle des Flusses gelegen.

Unser Ziel ist an diesem sonnig kalten Wintervormittag Hønse-Lovisas Hus, ein falunrot gestrichenes Holzhäuschen. Draußen rauscht

Wo Tradition gepflegt wird...

das Wasser, drinnen wärmen wir uns auf bei frischgebrühtem Kaffee, probieren traditionelle Waffeln mit Rahm, Erdbeermarmelade und typisch norwegischem Karamellkäse. Unbedingt auch ansteuern, superlecker!

Derart köstlich versorgt, wandern wir jetzt die Akerselva hinab, um im Viertel Grønland in eine Osloer-T-bane zu steigen. T-bane heißt U-Bahn und hier wird diese, wir wollen hinauf in die Hügel und Berge, spektakulär zu einer Art Bergbahn. Wir steuern die nordwestliche Endstation der Linie 1, Frognerseteren an. Langlaufskier und Schlitten, Snowboards und Schlittschuhe sind zahlreich mit an Bord, viele Osloer und Osloerinnen wintersporteln gerne ganz dicht an der Stadt.

Draußen windet sich die U-Bahn entlang schneebedeckter Kiefern und Tannen. Immer wieder mit Blick auf den Oslo-Fjord geht es hinauf in die Hügel, hinauf auf den rund 370 Meter hohen Holmenkollen. Angekommen im noch höher gelegenen Frognerseteren, wo wir einen Blick werfen in das traditionsreiche holzgetäfelte Restaurant und Café gleichen Namens, schlittern wir, froh über unser gutes Profil an den Wanderschuhen, gen idyllischen Wanderweg, der uns zur Holmenkollen-Schanze führt. Sie ist die älteste Skisprungschanze der Welt.

Seit 1892, als die ersten Sprünge 20 Meter betrugen, bis zur heutigen modernen Arena, in der die Springer und Springerinnen die 140-Meter-Marke reißen, wird hier in die Luft geflogen. Wir staunen gefühlt Bauklötze über die steile Krümmung der Schanze, simulieren mit geschlossenen Augen den eigenen Absprung – und beschließen, dass wir es nicht bereuen, keine Karriere als Springerin angestrebt zu haben ...

Was für eine Aussicht auch hier, hoch über Oslo! Zu unseren schneebedeckten Schuhen leuchten im winterlichen Nachmittagslicht die Inseln und Inselchen im langgezogenen Fjord. Nur rund eine halbe Stunde vom Zentrum entfernt, fühlt sich die Stadt hier meilenweit entfernt an. Und falls jetzt noch ein Rentier durchs Bild liefe: ein Wunder wäre es nicht.

Harriet Wolff

...und weltoffenheit zuhause ist.

Ankommen und Rumkommen in Oslo

Per Schiff zum Beispiel mit der Fähre ab Kiel mit Übernachtung an Bord (Überfahrt rund 20 Stunden) und Übernachtung in Oslo: Jenseits der Hauptsaison gibt es dazu oft günstige Paketangebote.

Alles zum öffentlichen Nahverkehr in Oslo unter ruter.no .
20 Prozent Studierendenrabatt auf den „Oslo Pass“.
Mit ihm kann man die Öffis nutzen und viele Museen und Attraktionen besuchen.

Offizielle Jugendherberge in Oslo: https://haraldsheim.no

Fotos: Harriet Wolff

Sprichwörtlich

Aller Anfang ist schwer und manchmal muss man ganz schön dicke Bretter bohren, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Denn die Trauben hängen hoch, da beißt die Maus keinen Faden ab. Aber wir wollen nicht gleich die Flinte ins Korn werfen und auch niemandem ein X für ein U vormachen. Daher jetzt mal Butter bei die Fische, wird ja auch höchste Eisenbahn. Denn hier geht es zwar nicht um die Wurst, auf die lange Bank schieben sollte man die Sache aber natürlich trotzdem nicht. Andererseits wäre es nicht gut, etwas übers Knie zu brechen, wenn es noch nicht in trockenen Tüchern ist. Damit wir jetzt aber nicht komplett den Faden verlieren und die ganze Geschichte noch in die Binsen geht, werden Nägel mit Köpfen gemacht – und dabei werden wir kein Blatt vor den Mund nehmen, versprochen. Denn noch ist nicht aller Tage Abend und Rom wurde schließlich auch nicht an einem Tag erbaut. Wir werden uns daher ab sofort am Riemen reißen und nicht weiter auf unseren Lorbeeren ausruhen. Bevor jetzt aber das dicke Ende kommt, machen wir uns lieber aus dem Staub, denn reden ist ja bekanntlich Silber und schweigen Gold. Ende gut, alles gut.

P.S.

Foto: Pixabay/Pablo Jimeno

Sudoku

	4		7	8				
7			5	9			2	
8						4	9	
		9	6		7			
	7			2			3	
			4		3	6		
	2	7						1
	1			4	9			8
				7	5		6	

Die ersten zehn Einsender/innen der richtigen Lösung gewinnen je eine BFD-Tasse. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber
Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
50964 Köln
www.bafza.de

Redaktion
Peter Schloßmacher (P.S.)
An den Gelenkbogenhallen 2 – 6, 50679 Köln
Tel.: 0221 3673 4203
Fax: 0221 3673 54203
echt@bafza.bund.de
www.bundesfreiwilligendienst.de

Verlag
Die Zeitschrift erscheint im Eigenverlag

Gesamtherstellung
Bonifatius GmbH
Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

Papier aus heimischem Durchforstungsholz mit hohem Recyclinganteil

Titel:
Adobe Stock/Elena Arkadova

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Der Nachdruck der Beiträge ist nur mit vorheriger Genehmigung und unter Quellenangabe gestattet. Die Redaktion behält sich bei Zuschriften, die veröffentlicht werden, Kürzungen und gegebenenfalls Änderungen vor.

ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID: 53323-1203-1004

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C011558

Auflösung aus Heft 3/2023

6	8	3	9	2	4	7	1	5
5	4	7	1	3	6	9	8	2
2	9	1	7	8	5	6	4	3
3	7	9	4	5	1	8	2	6
8	5	6	2	9	7	4	3	1
1	2	4	3	6	8	5	7	9
9	3	5	8	4	2	1	6	7
4	1	2	6	7	9	3	5	8
7	6	8	5	1	3	2	9	4

Zeit, das Richtige zu tun.

Beim **Bundesfreiwilligendienst** haben alle die Chance, das Richtige zu tun: für Kinder und Jugendliche, für Flüchtlinge, Senioren, Menschen mit Behinderung, für Kultur, Sport, Integration und Umweltschutz. Seien Sie dabei!

Bundesamt
für Familie und
zivilgesellschaftliche Aufgaben

BFD
Der Bundesfreiwilligendienst
Zeit, das Richtige zu tun.

www.bundesfreiwilligendienst.de